

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Dresden 2640

Erhältlich nicht nur in den Anzeigen der Wilsdruff- und Jägerzeitung, sondern auch in allen Buchhandlungen, die den Titel "Wilsdruff" auf dem Buchen tragen.



Erscheint seit dem Jahre 1841

Abonnementpreis für die 6 getragene Familienoberhaupt oder deren Raum, 20. Bei Lieferung und Jahresrechnung einfordern die Bestellungen im amtlichen Zeitungsblatt den Wert für die 6 getragene Familienoberhaupt oder deren Raum, 20. Bei Lieferung und Jahresrechnung einfordern die Bestellungen im amtlichen Zeitungsblatt den Wert für die 6 getragene Familienoberhaupt oder deren Raum, 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Druckere: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Rössig, für den Inzeratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Nr. 191

Donnerstag den 17. August 1922.

81. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Londoner Konferenz wurde ergebnislos abgebrochen. Eine Entscheidung über die Ausgleichszahlungen wurde nicht getroffen.
- Poincaré stellt fest, daß nach dem Scheitern der Londoner Konferenz die Entente Staaten ihre Handlungsfreiheit wiedergewonnen haben.
- Die deutsche Regierung hat am 15. August eine halbe Million Pfund Sterling im Ausgleichsverfahren an England und Frankreich bezahlt.
- Die Reparationskommission hat der deutschen Regierung in einer Note mitgeteilt, daß die Frage der am 15. August fälligen Reparationsrate vorläufig in der Schwebe bleiben muß.
- Die nächste Konferenz der Alliierten soll im November stattfinden und die interalliierten Schulden behandeln.

Der Bankrott der Vernunft.

Selten hat eine internationale Konferenz von vornherein unter so unglücklichen Zeichen gestanden, wie die Zusammenkunft der alliierten Ministerpräsidenten in London. Das Duzend ihrer Vorgänger hat immerhin einige nicht ganz erfolglose Kongresse aufzuweisen, von denen man zwar keine grundlegenden Verbesserungen, aber doch begründete Hoffnungen mitnahm, daß der Wahnsinn des Versailler Vertrags allmählich einer stärkeren Geltung der Vernunft Platz machen würde. Diese dreizehnte Konferenz hat, indem sie lässlich und ergebnislos scheiterte, zugleich die Ansprüche und Reime vernichtet, die man bei einem guten Willen entbeden konnte, wenn man nach Zeichen der Besserung im schwerkranken Europa suchte.

Was hat sich zugetragen? — Schon im Beginn dieses Jahres haben wir die Alliierten darauf aufmerksam gemacht, daß wir die im Jahre 1921 bezahlten, auf dem Londoner Ultimatum beruhenden Reparationssummen nicht mehr aufbringen können. In Cannes wurde über einen Ausschub verhandelt. Die Frage ist aber heute noch nicht endgültig geregelt, trotz des inzwischen eingetretenen „vorläufigen“ Ausschubs, der uns monatliche Raten von 50 Goldmillionen auferlegte. Inzwischen hat sich die Finanzlage weiter so verschlechtert, daß auch diese Raten eine Unmöglichkeit für uns wurden, denn die längst in Aussicht gestellte Anleihe ist immer noch in weiter Ferne, und sie galt doch von Anfang an als Vorbedingung unserer wirtschaftlichen Sanierung und unserer Geldleistungen. Nebenher liefen aber die Zahlungen aus dem Ausgleichsverfahren, welches die Vorkriegsschulden des Privatbesitzes regelt und seit dem Londoner Abkommen vom Juni 1921 für uns mit monatlichen Zahlungen von zwei Millionen Pfund Sterling pauschaliert war. In vollkommen korrekter Form hat die deutsche Regierung am 14. Juli bei den Regierungen von Frankreich, England, Belgien und Italien den Antrag gestellt, daß auch diese Zahlungen herabgesetzt werden müßten, da sie angesichts der Wirtschaftslage für uns unerträglich geworden sind. Deutschland will ja nicht seine Schulden gestrichen sehen, es will nur — und dazu gibt ihm sogar der Versailler Vertrag ein verbrieftes Recht! — die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit berichtigt wissen, es will Zeit haben, um sich selbst zu kräftigen und dann zu zahlen, was es im gegenwärtigen Zustand der völligen Erschöpfung keinesfalls leisten kann.

Die Londoner Besprechung der Ministerpräsidenten hatte die Aufgabe, einen Zahlungsausschub für uns und die Bedingungen dieses Ausschubs zu vereinbaren. England, Italien und Belgien machten vernünftige Vorschläge, die uns wenigstens vorläufig eine kleine Erholungsperiode gebracht hätten bis zu einer Gesamtregelung dieses Problems. Frankreich aber stand von vornherein auf dem entgegengelegten Standpunkte und wollte das Moratorium nur unter so schweren Garantiebedingungen gewähren, daß der Erfolg im Geheimen umgeschlagen wäre. In diesem unüberbrückbaren Gegensatz ist die Konferenz, nachdem sie länger als eine Woche beraten und gestritten hatte, jetzt endlos gescheitert. Man ging ohne Ergebnis auseinander, und Poincaré stellte mit Befriedigung fest, daß jeder der Entente Staaten seine volle Handlungsfreiheit wiedergewonnen habe.

Darauf aber kam es dem Franzosen vor allem an. Für ihn bedeutete diese Konferenz von Anfang an ein Possenspiel, das zu nichts führen konnte, weil es nicht sollte und durfte. Was Poincaré unter dieser „Handlungsfreiheit“ versteht, hat er bei den barbarischen Ausdrückungen deutscher Reichsangehöriger aus dem Elsaß bereits gezeigt. Was er weiterhin daraus folgern wird, wissen die Götter. Er hat es überdies verstanden, einen offenen Bruch in der Entente gerade noch zu vermeiden, obwohl die seit Versailles bestehende Einigkeit unserer Kriegsgegner längst nur noch ein Deckmantel ist, unter dem im stillen die immer stärker sich zuspitzenden Konflikte und Interessengegenstände ihrem Ausbruch entgegenreifen. Die Ministerpräsidenten hatten selbst eingegriffen, um die Aufgaben in die Hand zu nehmen, die der dafür zuständigen Reparationskommission über den Kopf wuchsen. Sie sind ebenflügig aufeinander gegangen, wie sie zusammenstritten, und überlassen lächerlichen Personens der Reparationskommission das übrige. In dieser führt der Franzose Dubois den Vorsitz, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß er uns bis zu letzter Gefährdung

überstimmt werden, wenn die anderen einen von der Vernunft diktierten Beschluß fassen möchten. Frankreich hat freie Hand, die brutale Gewalt, die trotzig Entschlossenheit, sich durchzusetzen, hat in London gesiegt. Poincaré hat diese ihm so unbedenkenhaftem Konferenz erfolgreich gepredigt. Die von den anderen Staaten vertretene Vernunft hat einen Bankrott erlitten, der seit Versailles und dem Londoner Ultimatum seinesgleichen sucht. Reparationsfrage und Ausgleichsfrage sind beide völlig in der Schwebe geblieben. Von der Anleihe ist nirgends etwas zu hören. Aber Herr Lloyd George, der zwar nicht nachgegeben, aber auch nichts durchgeführt hat, kündigt inzwischen für den Herbst — die nächste Konferenz zur Vertagung der internationalen Schuldenfrage an.

Man verschleicht sich in den Kreisen der Reichsregierung keineswegs der Erkenntnis, wie ungeheuer ernst diese Situation für uns geworden ist. Ohne eine Nachricht von blühen zu haben, hat die Regierung am Fälligkeitstermine den Bruchteil der fälligen Summe gezahlt, der ihr nach ihrer Voraussage zur Verfügung stand. Mehr zu tun, ist ihr nicht möglich. Wohl aber ist es den Engländern, Amerikanern und Italienern, die jetzt ja ebenfalls alle „freie Hand“ haben, möglich, von sich aus dazu beizutragen, daß dieser Bankrott der Vernunft sich nicht zu einem Bankrott Europas ausdehnt. Wir leben jetzt schon ziemlich genau auf dem Standpunkt, auf dem Österreich vor einem Jahre stand. Die Entente ist kein festes Land mehr, sondern nur noch ein dünnes Fädchen. Noch schwächer erscheint der Lebensfaden der deutschen Wirtschaft, die auf dem jetzigen Wege einer unabwendbaren Katastrophe entgegensteht. Nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa treibt in ein Meer von unübersehbaren Klüften und Krisen hinein, wenn nicht die Steuerleute in London und Washington bald den Kurs steuern, auf welchem die erschrockene Vernunft wieder ihren Platz am Ruder einnehmen kann.

Die Folgen des Abbruchs.

Aber die weiteren Folgen des Abbruchs gehen die Meinungen in London naturgemäß auseinander. Merkwürdigerweise wird in politischen und handelsstreifen London vielfach die Befürchtung geäußert, daß die Spaltung der Entente Deutschland Gelegenheit gebe, seine Interessen mit Frankreich allein zum Austrag zu bringen. England habe bereits seine Verantwortlichkeit kundgegeben, auf seine Forderungen zu verzichten, so daß der dafür bestimmte Betrag Frankreich zugeschrieben werden könne. Die verwüsteten Gebiete könnten wieder aufgebaut werden und sogar ein Beitrag auf der Grundlage der Reparationen zwischen den früheren Feinden geschlossen werden. Man wisse, daß in Frankreich eine starke Strömung in dieser Richtung bestehe, die so weit gehe, daß sie sogar die Entente darüber aufgeben wolle. Hauptfachlich zu dem Zweck, die Entente so fest wie möglich zu gestalten und als ein uneinnehmbares Bollwerk gegen die erwähnte Möglichkeit auszubauen, habe Lloyd George Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um einen Zusammenbruch der Konferenz in London zu verhindern. Seine Aufrichtigkeit, Deutschland möglichst zu schonen, stehe unabweisbar fest; aber seine Aufrichtigkeit, die Interessen Englands unberührt zu erhalten, sei zweifellos noch größer.

Poincaré verteidigt sich.

Vor seiner Abreise aus London hat Poincaré die französischen Journalisten empfangen und ihnen eine für französische Ohren bestimmte Verteidigungsrede gehalten. Er sagte u. a.:

Man könne die Frage im November wieder aufnehmen, aber Deutschland müßte bis dahin seine Verpflichtungen erfüllen. Was immer Lloyd George auch erklärt habe, Deutschland könne zahlen. Es habe in der Reichsbank eine Milliarde im Depot, davon könne man die notwendigen 100 Millionen nehmen, ohne den Sturz der Mark, der übrigens auf andere Ursachen zurückzuführen sei, über Gebühr zu beschleunigen. Im übrigen habe man sich in London in sehr freundschaftlichem Geiste getrennt, aber er habe für die französische Regierung das Recht verlangt, über die Folgen zu beraten, die die Uneinigkeit nach sich ziehe. Man habe ihm gesagt, das sei ein Bruch der Entente, er aber habe erklärt, er glaube nicht daran. Er für seinen Teil wolle ihn vermeiden, vorausgesetzt, daß er die Interessen seines Landes nicht zu opfern brauche. Ein Bruch zwischen der englischen und französischen Regierung wäre tatsächlich ein großes Unglück, aber die gegenseitige Abneigung der beiden Völker wäre noch viel ernstlicher.

Auch eine Neuterminelegung legt Wert auf die Feststellung: Obwohl die Verhandlungen zu keinem Einverständnis geführt haben, haben sich die Beziehungen der Alliierten doch nicht verschlechtert, wie sich aus der Tatsache ergebe, daß nach Abbruch der Konferenz Poincaré die österreichische Frage mit den übrigen Alliierten besprochen.

Zehn Goldmillionen Bezahlt!

Täglichliche Innehaltung der deutschen Zusage. Der 15. August war herangekommen, ohne daß der deutschen Regierung aus Ihre Noten vom 14. Juli an die Reichsmacht Belgien, Frankreich, Großbritanniens und

Italiens wegen Herabsetzung der monatlichen Zahlungen im Ausgleichsverfahren auf eine halbe Million Pfund die erwartete gemeinschaftliche Entscheidung der alliierten Mächte erteilt worden wäre. Die deutsche Regierung hat der französischen Regierung in der Note vom 5. August zugesagt, auch für den Fall des Ausbleibens einer solchen Entscheidung ihre vertraglichen Verpflichtungen „im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit“ zu erfüllen. Sie hat daher am 15. August einen Gesamtbetrag von 500 000 Pfund zur Verfügung gestellt. Dieser ist dem britischen und französischen Ausgleichskomitee nach dem Verhältnis ihrer Kreditsalden überwiesen worden.

Es bedarf keines Hinweises, wie schwer der Regierung diese Zahlung gefallen ist, von der wir noch nicht wissen, ob sich die französische Regierung damit zufrieden gibt, nachdem sie auf unser Gesuch um Herabsetzung des ganzen Betrags von 40 Millionen sofort mit „Retoriktionen“ geantwortet hat. Vorläufig steht noch jeder Bescheid der Alliierten in der Kompensationsfrage aus. Auch die Weisung, daß in London eine Hinanderschubung der Augustrate um vier Wochen bewilligt worden sei, hat noch keine Befriedigung gefunden.

Der Dollar über 1000!

Folgen der gescheiterten Londoner Konferenz.

Mit einem gewaltigen Sprung schnellte der Dollar schon am Montag auf die ersten unbestimmten Nachrichten von der an der Hartnäckigkeit und Bernarrtheit der französischen Politik gescheiterten Konferenz in die Höhe. Die Konferenz sollte Moratorium und Beschränkung der Ausgleichszahlungen für Deutschland bringen. Sie brachte gar nichts außer neuen Drohungen Poincarés. Die Antwort der in Särden und Verwirrung geratenen Berliner Börse war Montag Abend das hinaufsteigen des Dollars bis gegen 1000 und dann ein unstetes Schwanken um die Tausendsumme herum, während die New Yorker Börse noch einen Stand zwischen 800 und 900 meldete. Dienstag, als die ganze Wahrheit über die Resultatlosigkeit der Londoner Beratungen offenkundig war, gab es kein Halten mehr — in Berlin wurde der Dollar amtlich mit sechs 1040 notiert, stürmische Hamsterkäufe rissen sich um die Auslandswerte. Die übrigen fremden Werte folgten dem Dollar. Die deutsche Mark ist damit im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege auf den Wert eines Viertelpfennigs gedrückt. Poincaré aber hält in Paris Reden über seine Bemühungen zur Sicherung der europäischen Wirtschaft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Einberufung einer Reichsernährungskonferenz?

In der letzten Sitzung des Landesernährungs-Ausschusses für Thüringen, der sich zusammensetzt aus Vertretern der drei Arbeiterparteien, der Gewerkschaften und der Konsumgenossenschaften, wurde einstimmig beschlossen, beim Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund die Einberufung einer Reichsernährungskonferenz zu beantragen.

Franszösische Willtür am Rhein.

Durch eine Entscheidung der Rheinlandkommission ist Regierungspräsident Dr. Rummer in Wiesbaden mit Wirkung vom 16. August seines Amtes enthoben. Wie man hört, handelt es sich dabei um seine endgültige Absetzung. Alle Parteien und die Körperschaften hatten energischen Widerstand gegen eine Maßregelung dieses allgemein beliebten Beamten angekündigt. Die Ursache dieser Maßregelung ist in den Ausschreitungen gelegentlich der sozialistischen Kundgebungen am 4. Juli zu suchen. In einem Schreiben der Rheinlandkommission wurden der Regierungspräsident und der Polizeipräsident für diese Vorfälle verantwortlich gemacht.

Deutsch-Österreich.

X Das Kreditgesuch abgelehnt. Die alliierten Minister berieten vor Schluß der Konferenz noch über das vorliegende Kreditgesuch Österreichs. Die österreichische Regierung hat dringend gebeten, ihr eine weitere Anleihe von 15 Millionen Pfund zu bewilligen. Die österreichische Regierung erklärte, es sei ihr unmöglich, die Geschäfte des Landes weiterzuführen, wenn dieser Kredit nicht gewährt werden sollte. Der englische Premierminister betont, England habe bereits 12½ Millionen Pfund vorgeschossen, ohne daß irgendeine Besserung der finanziellen Lage Österreichs erzielt worden sei. Poincaré und Schanzer führten aus, sie hätten bereits 35 Millionen Franken bzw. 280 Millionen Lire hergegeben. Die Alliierten konnten sich unter diesen Umständen nicht zu einer Bewilligung des Gesuchs entschließen und verwiesen die österreichische Delegation auf den Väterbund.

Weltprotestantismus.

Auf dem Wege zur Einigung der evangelischen Kirchen.

An den Kopenhagener Kongress des Weltbundes für Freundschaftsarbeiten der Kirchen schloß sich eine gemeinsame Sitzung der amtlichen Vertreter der protestantischen Kirchenkörper. Die Einladung dazu war von den Schweizern und den neutralen Ländern, die Anregung von dem Bundesrat der amerikanischen protestantischen Kirchen ausgegangen. Außer den Amerikanern waren 20 Länder mit 72 Abgeordneten vertreten. Es wurde zum Zweck einer wirksamen Hilfsaktion beschlossen, eine einheitliche Organisation des europäischen Protestantismus zu schaffen, und eine europäische Zentralstelle zu bilden, die vom schweizerischen Kirchenbund übernommen werden soll. — An die Kopenhagener Konferenz schloß sich auf schwedischem Boden eine Sitzung des Ausschusses der „Allgemeinen Kirchenkonferenz für Leben und Arbeit“, die gleichfalls von der Überzeugung ausgeht, daß nicht nur einzelne Christen, sondern die Kirchen als solche sich zu gemeinsamer Arbeit für die weltliche Menschheit zusammenschließen müssen. Der deutsche evangelische Kirchenbund entsandte vier Vertreter. Die Tagungen bedeuten zweifellos einen großen Schritt vorwärts zur Einigung des Weltprotestantismus.

Welt und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Währungsplätzle	15. 8.		14. 8.		Staub
	anrecht	angeb.	anrecht	angeb.	
Dolland 100 Gold.	40242,60	40650,40	31835,05	31984,95	170
Dänemark 100 Kron.	22772,10	23227,50	17627,90	17672,10	112
Schweden 100 Kron.	27163,00	27234,00	21543,00	21602,00	112
Norwegen 100 Kron.	17977,50	18022,50	14182,26	14217,74	112
Schweiz 100 Frank.	—	—	15680,35	15715,65	72
Amerika 1 Dollar.	1033,70	1041,20	823,96	826,04	4,40
England 1 Pf.	4634,20	4645,85	3670,40	3679,60	20,20
Frankreich 100 Frank.	8284,66	8285,35	6741,55	6758,45	80
Belgien 100 Frank.	7590,10	7609,30	6342,05	6357,95	80
Italien 100 Lire.	—	—	3745,9	3754,70	80
D. Oester. 100 Kron.	1,25%	1,25%	1,45%	1,49%	85
Ungarn 100 Kron.	89,91	70,00	56,17	56,33	85
Tschechien 100 Kron.	2916,36	2923,85	2155,30	2160,70	—

Berlin, 15. August. Stand der Vorkenntnisse: 12,82 %.

* Weitere Erhöhung der Margarinepreise. Die niederholländischen Margarinefabrikanten haben die Margarinepreise wieder um 15 Mark pro Hund herausgeholt, so daß jetzt die beste Sorte 125 Mark, die billigste 105 Mark kosten wird.

* Die Russen auf der deutschen Messe. Der Transport der russischen Ausstellungsgegenstände ist in Königsberg eingetroffen. Zur Schau kommen Muster von Nachs, Hanf, Lumpen, Rauchwerk, Borsten, Korbwaren, Leder, Häuten, Fellen, Arzneipflanzen usw. Die in großer Zahl zur Herbstmesse eingetroffenen Vertreter aus Russland, unter denen sich auch Einländer befinden, beteiligen sich mit lebhaftem Interesse an den Veranstaltungen der Messe.

* Die Teuerung in Wien. Die Kosten der Lebenshaltung sind in Wien vom 15. Juli bis 15. August um 124 Prozent gestiegen.

Nah und Fern.

Die Diebstahle in der Berliner Bibliothek. Man nimmt an, daß die Diebstahle in der Staatsbibliothek, die jetzt durch die Verhaftung eines angeblichen Legationssekretärs de Greiff eine Aufklärung fanden, sich über zwei volle Jahre erstrecken. Es wäre dem „Legationssekretär“, der immer sehr elegant austrat, kaum gegliückt, mit wertvollen Büchern in der Attentatsche immer ungehindert das Gebäude zu verlassen, hätte er nicht unter den Beamten einen Komplizen gefunden. Dieser Beamte bekam reichliche Gelder zugestreckt und überließ dann geflissentlich die diebe

Ave Maria.

Roman von Felix Neumann.

Sie reichte Jean die kleine weiße Hand, lächelte und sagte: „Wenn ich Sie auch zum ersten Male sehe, so kenne ich Sie doch sehr gut und freue mich, den trefflichen Meister kennen zu lernen, den besten und aufrichtigsten Freund Walters! — Lassen Sie mich als Dritte in Ihren Bund eintreten!“

Und Jean Garnier verneigte sich nochmals und trat dann zurück, während er sich wieder räusperte. Es klang wie das leise Krächzen eines Raben.

Nun ergriff Walter das Wort.

„Mache es dir bequem, Maria, trinke uns zu Ehren eine Tasse Kaffee mit mir und dem Meister, dann wollen wir unverzüglich an die Arbeit gehen, denn ich weiß, daß deine Zeit beschränkt ist.“

Sie legte den Hut und das Häubchen ab, er stellte den tiefenden Schirm in die Ecke, und fünf Minuten später sah Garnier, wie die weißen Zähne der „Heiligen“ wieder in den Napfklüben blühten.

Nun war das Eis gebrochen. Man scherzte und lachte und der Geiger ward heiter und versüßt.

Walter war es, als ob wie von einer Zwiesel alle alten und verdorrneten krausen Schalen abfielen und nun der gesunde, feste Kern bei Garnier zum Vorschein kam.

Und als sich Maria auf eine Erhöhung setzte, die Walter aufgebaut hatte, damit sie als Postament diene, ergriff Jean die Geige und entlockte ihr seine schönsten Weisen. Er begann mit „Ave Maria“ von Couonod, seinem Lieblingslied, und Walter verstand, daß er es der Fremden widmete.

Nach dem Auftrage sollte das Bild überlebensgroß werden. Nur der Kopf der Himmelskönigin war gedacht auf goldenem Hintergrunde, das überirdisch schöne Antlitz umhüllt von einem himmelblauen Tuch, das Maria mitgebracht hatte.

Sie legte es malarisch um das Haupt, Hals und Schultern, und als Walter die Falten ordnete, sah Garnier, den Kopf schief geneigt wie ein Uhu, durch die hohle Hand und brummte zufrieden vor sich hin.

Ganz leise begann sich die starre Rinde zu lösen, die Haß und Menschenverachtung um das frühzeitig gealterte Herz des vom Schicksal verfolgten Geigers legten.

Zwar sträubte er sich im Innern mit willkürlichem Trotz vor dem Wandel, den er spürte, aber Marias Lieblichkeit vermochte er nicht zu bestehen.

Und als sie zu ihm hinabblühte und lächelnd fragte: „Ist es so gut, verehrter Meister?“, da folgte er ingrinnig: „Gepriefen der Maler, dem der Himmel ein solches Motiv schenkt!“

Attentatsche. Der ungetreue Aufsichtsbearbeiter ist verhaftet und gefänglich. Der Schaden läßt sich noch gar nicht überschauen. Es wird beabsichtigt, vom 26. August ab die Bibliothek einen Monat lang zu schließen, um eine gründliche Untersuchung vorzunehmen und festzustellen, wie viele Bücher überhaupt fehlen.

Der gestörte Expresseur. Der wegen schwerer Erpressungen in Berlin in Untersuchungshaft befindliche „Schriftsteller“ Arthur Reil, der seit einiger Zeit auf seinen Geisteszustand untersucht wird, ist tobstüchtig geworden und wurde nach der Charité überführt worden. Hoffentlich gelingt es ihm nicht, sich von da zu brüden, ehe es zur Verhandlung kommt. Reil war eine der äbelsten Sumpfplanzen der Berliner Nachkriegszeit; er gab ein Schmugblatt heraus, das den niedrigsten Instinkten dienete und für ihn selbst eine Waffe zu Erpressungen war. Das Blatt besteht übrigens trotz Reils Verhaftung weiter.

O Entgleisung des D-Zuges Berlin—Kön. Dienstag vormittag entgleiste ein Teil des D-Zuges 22 Berlin—Kön., der sich in voller Fahrt durch Spandau befand. Kurz vor dem Bahnhof sprang der zweite Wagen des Zuges aus dem Gleis und wurde ungefähr 75 Meter weit geschleudert, acht andere Wagen mit sich reisend. Die Lokomotive blieb zunächst auf dem Gleis; erst als der Padwagen gegen einen Betonblock stieß, riß sie sich los, fuhr noch zehn Meter weiter und blieb dann gleichfalls stehen. Die Gleise sind eine ganze Strecke weit aufgerissen. Personen wurden glücklicherweise nicht erheblich verletzt. Eine Frau erlitt einen Nervenschlag, eine andere kam mit Hautabschürfungen davon.

Wo die Kohlen bleiben. Andauernd werden Klagen laut über mangelhafte Versorgung für den Hausbrand, zumal teilweise die dafür bestimmten Kohlen in unerklärlicher Weise verschwinden. In Berlin wurden jetzt an drei Stellen etwa 7000 Zentner Steinkohle im Werte von mehr als 1 Million Mark beschlagnahmt, die sich bei Leuten befanden, die nicht bezugsberechtigt waren. Es handelte sich um Industrieunternehmungen, welche die Hausbrandkohlen von einer Kohlenfirma bezogen hatten, wahrscheinlich, weil sie überpreiste dafür bezahlten. Das Verfahren gegen die Schuldigen ist eingeleitet.

Seltener Mord. Dieser Tage wurde im Viktoriapark zu Berlin eines Morgens der Straßenbahnfahrer Eöpernick tot aufgefunden. Er hatte eine Schußwunde im Rücken. Ein Raubmord kommt nicht in Frage. Der Tote hatte keine Brieftasche mit mehreren hundert Mark noch bei sich. Der tödliche Schuß ist wahrscheinlich von einem Pärchen abgegeben worden, das in der fraglichen Nacht im Viktoriapark auf einer Bank saß. Der Mann soll weiß er glauben, daß er vom Schüss mit seiner Begleiterin beobachtet wurde und weil er sich bedroht glaubte, einen Schreckschuh in das Gebüsch hinein abzugeben haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Eöpernick von diesem Schuß getroffen und getötet worden ist.

Neueste Meldungen.

Die Ehrhard-Organisation.

Berlin. Die inneren Zusammenhänge der Geheimorganisationen, besonders die Geldquellen der Organisation C, sind seit längerem Gegenstand polizeilicher Ermittlung des Berliner Polizeipräsidiums. In den Rahmen dieser Nachforschungen gehört die Hausfischung, die die Berliner politische Polizei in dem Bankgeschäft von Müller u. Co. vornahm. Diese Bank unterhält Beziehung mit deutsch-ungarischen Bankbetrieben.

Der deutsche Schiffstritt.

DA Straßburg. Die französischen Rheinschiffahrtsgesellschaften begnügen jetzt die großen Schiffe von 1000 bis 1800 Tonnen zu erhalten, die Deutschland auf Grund des Verfallender Friedensbittens ableiten muß. Die deutschen Aufschriften werden nach Eingang entfernt. So gab die hiesige Gesellschaft „Le Rhin“ ihrem schönsten Kahn, dem früheren „Julius Caesar“ den Namen des französischen Ministers Boes de Trocquer.

Zwei Stunden gingen mit heiterem Geplauder dahin. Garnier erzählte Schnurren aus seiner Künstlerzeit, und Walters Augen glänzten, wenn sie zwischen seinem Modell und der Leinwand hin und her wanderten.

Dann mahnte Maria zum Aufbruch. Auch ermüdete sie das ungewohnte Verharren in einer Stellung.

Als sie sich erhob, bedeckte Walter ein Tuch über das Bild. „Ich habe eine Bitte an die verehrten Anwesenden. Wollen Sie das Bild nicht eber betrachten, bis es fertig ist! Mein Künstler-Über glaube verlangt dieses Gebot von mir. Der Eindruck wird nur gestört, wenn der Blick vorher auf die unfertige Klegerei fällt.“

Und beide willigten feierlich ein, artig ihre Neugierde zu bezähmen.

Und nun zog eine Zeit voll Glanz und Glück in das kleine Dachstübchen ein.

Dreimal in der Woche huschte Maria schlagenden Herzens über die ausgetretenen Steigen und brachte Sommerlust und Augenfreude in das staubige Künstlerstübchen.

Nicht immer wurden die zwei Stunden voll ausgenutzt. Wenn die Beleuchtung ungünstig war oder Maler und Modell müde wurden, setzte man sich zum Plaudern zusammen, und Jean Garniers soltliche Stira glättete sich, seine Augen, die oft so zornig und auch böshaft zu blißen wußten, erhielten einen eigenen Glanz, wenn sie auf dem liebliden Mädchen ruhten, das ihm wie aus dem Wunderland gekommen zu sein schien.

Und Walter? Er lebte wie in einer anderen Welt. Sein Auge, das früher stets den verschleierten, trüben Schein gehabt hatte, trank nun in vollen Zügen die stete Gegenwart der Geliebten, und zuweilen kam es vor, daß er wie gebannt mit der Arbeit innehielt und Maria mit den Blicken verfolgte, bis diese, fast ängstlich, sagte: „Walter, du arbeitest ja nicht?“ oder der Geiger, der den jungen Maler eifersüchtig überwachte, zu brummen anfang.

Sie war zur Königin in dem kleinen Reiche erhoben worden und ihre Untertanen lagen ihr willenlos zu Füßen. So war der Juli zur Rüste gegangen, und der August trat die Herrschaft an. Das Bild war prächtig weiter gediehen, aber weder Garnier, noch Maria hatten bisher einen Blick darauf werfen dürfen.

Von Konsignore war ein Brief eingelaufen, in dem er mitteilte, daß seine Tätigkeit in Köln dem Ende entgegengeht, und er Ende des Monats, spätestens zu Beginn des September, wieder in München eintreffen werde. Er sei gespannt, wann das Bild fertig zu sehen, über dessen Fortschritte ihn Walter auf dem Laufenden erhielt.

Es war an einem regenschweren Nachmittage Mitte August. Volle acht Tage war Maria nicht zur Sitzung erschienen, und

Kraffin über Russlands Handelsbeziehungen.

DA Moskau. Kraffin erklärte den Journalisten, daß sich die Handelsbeziehungen mit dem Auslande seit der Haager Konferenz vollkommen normal entwickelten. Der Export sei in der letzten Zeit bedeutend gestiegen und der Export habe auch schon begonnen, so z. B. die Ausfuhr von Rapsöl.

Gute Zuckerrübenernte in Russland.

DA Moskau. Die Pächter der Zuckerrübenmühlen melden eine gute Ernte, ungefähr 100 Pud pro Desjatine. Der Wiederaufbau der verpackten Zuckerrüben ist beendet. Zur Pachtung von Zuckerrübenmühlen wird eine korporativgesellschaft gegründet.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 16. August.

Der Siebenkläser sollte mit dem gestrigen Dienstag sein Regiment abtreten, denn sieben volle Wochen waren es her, seitdem der im Volksglauben bedeutungsvolle Tag schlecht Wetter gebracht und — seitdem es jeden Tag geregnet hat. Wirklich eine Zeit, die für den Überglauben äußerst fruchtbar gewesen ist, weniger allerdings für die frohe Ferienstimmung aller Erholungssuchenden. Wer zweifelt also jetzt noch an den bekannten Behauptungen der Alten; wer glaubt nicht daran, daß es nun endgültig mit der niederträchtigen Regenzeit vorbei ist, daß blauer Himmel und strahlende Sonne das Zeichen des schwindenden Sommers bilden? Bei aller Hochachtung vor den Alten — es sollte wirklich feiner glauben. Ober: Wer der gewaltige Pfanzregen gestern abend und die ganze Nacht hindurch so eine Art Schlufregen? Zu wünschen wäre es freilich, aber, aber! Das Barometer steigt zwar und die Wetterwarten kündigen für die nächsten Tage warmes und heiteres Wetter an, aber das war schon oft der Fall und — es regnete.

Besuch des Reichspräsidenten in Dresden. Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Grafener, die gestern in Einsenberg weilten, werden von dort nach Dresden fahren zum Besuche der sächsischen Regierung. Sie werden bei dieser Gelegenheit auch die Jahreschau Deutscher Arbeit besichtigen.

Der neue Dresdner Polizeipräsident. Der bisherige Polizeipräsident von Dresden Dr. Grille ist vom 16. d. M. ab zum Oberverwaltungsgerichtsrat, der Erste Staatsanwalt beim Landgericht Dresden Dr. Thomas an seiner Stelle zum Polizeipräsidenten von Dresden ernannt worden.

Die Konnengefähr. In der Nacht zum Dienstag überflogen große Konnenschwärme auch die Stadt Dresden. Erleuchtete Schaufenster, Lampen und Laternen waren in manden Stadtteilen zeitweilig dicht umschwärmt. Hier und da sahen die Falter noch am frühen Morgen wie große Schneeflocken an Schaufenstern. Auch aus der sächsischen Schweiz kommen neue Meldungen über dicke Konnenschwärme. Nachdem die Konne im Rosenthaler und Reichensteiner Gebiet geradezu verheerend gebauet hat, sind die Konnenschwärme nunmehr in sämtliche Wälder der Königsteiner Bergwelt eingefallen. Das Gebiet um den Quitt wie um den Pfaffenstein, um die Festung und um den Gödrisch ist genau so heimgesucht wie der Bauernwald von Weißig und der Fortsbestand am Bärenstein. Auch in verschiedenen Obstgärten findet sich der Schädling in Massen.

Die Rot der Alten. Die sächsische Invalidenvereingung Groß-Dresden und Umgebung schreibt: „Wie groß das Leid unter den alten Invaliden ist, geht daraus hervor, daß seit Bestehen der sächsischen Invalidenorganisation am 8. August in der Zeit von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags 33 Personen um Rat und Hilfe nachsuchten; alle Personen waren im Alter von 63 bis 82 Jahren, eine alte Dame zählte 92 Jahre. Dies ist bis jetzt die höchste Zahl Rat suchender, die wir während unserer üblichen Geschäftstunden zu verzeichnen hatten. Diese suchen Rat in bezug auf Altershilfe, jene wollen einen Kohlenzuschuß oder Erhöhung der Fürsorge, wieder andere Erhöhung der Hinterbliebenenrente. Einige sprechen in Drostfreiheiten vor, andere wegen Anfallrenten und dergleichen. Nur eine Person

Walter lief in Bergweilung umher und machte sich die schwärzesten Gedanken. Die tollsten und schlimmsten Möglichkeiten erwog er, und Garnier, der selbst wie das verkörperte Leid umherlief, vermochte den Freund kaum zu trösten.

Da — in dieser höchsten Not — kam ein kurzes Telegramm: Erwartet mich heute zur gewohnten Stunde!

Walter war kreidbleich geworden, als er die Depesche erbrach, das Herz klopfte ihm bis in den Hals hinauf, und er machte sich auf das Schlimmste gefaßt.

Nun, als er den Inhalt gelesen hatte, sagte ihm ein Taumel. Er umarmte Garnier, küßte ihm die stoppligen Wangen und tangte im Zimmer umher.

Aber der Geiger warnte: „Ich freue mich mit dir, mein Junge, aber dieses lange Ausbleiben hat etwas zu bedeuten, wir werden vielleicht hören, um was es sich handelte, vielleicht auch nicht, daher gieße ein wenig Wasser in den Wein deines Jubels.“

Walter jedoch ließ sich nicht irre machen. „Sie wird leicht erkrankt sein“, sagte er, „und konnte es uns nicht mitteilen, oder sie war verreist!“

„Möglich, alles möglich“, murkte Jean Garnier und schlurste in sein Zimmer hinüber, sich zu rasieren und für den Besuch „schön“ zu machen.

Endlich kam sie. Walter empfing sie zunächst allein. Wortlos reichten sie sich die Hände, und als Maria sah, daß sie ungestört waren, duldete sie mit leichtem Widerstreben, daß Walter ihren Mund küßte.

Das war seit jenem Tage in Tegernsee nicht wieder geschehen, weil der Geiger sie keinen Augenblick allein ließ und Walter und Maria sich außerhalb der Sitzungen nicht mehr getroffen hatten. Für den jungen Maler bedeuteten daher die verfloffenen Wochen bei allem Glück doch eine unaussprechliche Qual, denn wie ein Verschmähtender in der Wüste hatte er nach dem süßen Munde gelehzt, der ihn so freundlich anlächelte, der ihm einst die Liebe gestanden hatte und ihm nun wieder so fern gerückt war. Es gab Stunden, wo Walter Oreenstein den Geiger haßte, und dieser wieder machte mit dem Blick des Lufkes darüber, daß Marias holbe Heiligkeit und Reine völlig unangefastet blieb.

Hatte er doch eines Tages, nachdem Maria gegangen war, Walter rauh beim Ärmel genommen, ihn angefaßt und mit belegerter Stimme, der man die Erregung anhöre, gerannt: „Ich sage dir, mein Junge, webe dir, webe dir, webe dir den reinen Gottesgarten, in dem du Glücklicher berufen bist zu wirken, mit Gedanken entwehst, die dein Madonnenbild schänden!“

Der Maler starrte den Freund zuerst verständnislos an, dann verstand er den Sinn der Worte, und er wehrte ärtend ab:

war dabei die Freude bewegt war, weil sie auf unser Geschick hin 75 M vom Fürsorgeamt erhalten hat. Sie überreichte uns aus Dankbarkeit ein kleines Paket mit fünf Schlipsen von ihrem verstorbenen Mann; sie waren zwar getragen, aber noch gut erhalten, und fanden sofort reichenden Absatz unter den anwesenden Mimen. Aus all dem geht hervor, wie tieftragend die Not unter den alten Leuten ist. Die zuständigen Ämter sollten hier doch mehr berücksichtigend und helfend eingreifen.“

Die steigenden Leistungen der Reichsbahn. Die Gründung der Reichsbahn zeigen einige besonders einbringliche Ergebnisse. Die geleisteten Zugkilometer hatten 1919 nur 394 Millionen Kilometer betragen. Sie stiegen schon 1920 auf 443 Millionen und 1921 auf weitere 521 Millionen Kilometer. Noch guttrefender sind die Leistungen durch die geleisteten Wagonachskilometer, die der Beförderungsleistung näher kommt. Diese betrug in den drei Jahren 20,3 Milliarden, 22,5 Milliarden und 24,5 Milliarden Kilometer.

Eine traurige Statistik. Der Rückgang der Selbstmordziffer während der Kriegszeit ist etwas Vorübergehendes gewesen. Seit 1918 zeigt die Statistik, wie wir dem Schneiderischen Jahrbuch für 1922 entnehmen, wieder ein stetes Anschwellen. Die Ziffer der Vorkriegszeit ist fast wieder erreicht, in manchen Gegenden (Berlin, Provinz Brandenburg und Sachsen) schon überschritten. In ganz Preußen waren es 1910: 8179 (20,5 je Hunderttausend), 1918 6120 (14,4), 1920 7851 (21,18) Selbstmorde. Ein günstiges Bild bieten rein industrielle Provinzen, wie Oberschlesien, Rheinland und Westfalen, und rein ländliche, wie Pommern und Ostpreußen, ein ungünstiges Schlesien, Sachsen und Schleswig-Holstein, wobei mehr als die sozialen Verhältnisse, die konfessionellen Unterschiede und die Verschiedenheiten im Stammescharakter mitprechen. Im Reich lauten die Zahlen für 1910, 1918, 1919 — für 1920 liegen sie nicht vor — 13 661 (21,6), 10 159 (15,7), 11 555 (18,4). Besonders hoch — über dem Reichsdurchschnitt — ist die Zahl der Selbstmorde in den Hansestädten, Staat Sachsen, Brunschwweig, Thüringen, Anhalt, Baden und Hessen, am niedrigsten in Lippe-Oldenburg und Bayern.

Verorgungsgebühren für Geistliche i. R. und für Witwen. Im Hinblick auf die große Notlage der geistlichen Pensionempfänger hat die Staatsregierung, einem Beschlusse des Landtages folgend, wie schon berichtet, darlehensweise Mittel dazu zur Verfügung gestellt, daß den im Ruhestand befindlichen Geistlichen und den Witwen von Geistlichen 1. auf die Vergangenheit sofort eine einmalige Nachzahlung in Höhe eines Jahresbetrages ihrer berechneten Pensionsbezüge und 2. vom 1. August 1922 ab zunächst bis auf weiteres zu ihren bisherigen Monatsbezügen ein monatlicher Zuschlag von 20% Prozent gewährt wird. Die Auszahlung unter 1. erfolgt, soweit noch nicht geschehen, in den nächsten Tagen, die des monatlichen Zuschlages erstmalig Anfang September dieses Jahres durch die Landesoberpostämter. Eines Antrags hierzu bedarf es nicht.

Angaben auf der Außenseite der Briefsendungen. Allgemein gehaltene Angaben auf der Außenseite der gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen wie: „Ich bitte, den Inhalt als Brief zu betrachten und nicht ungelesen beiseitezuliegen“, „Inhalt wichtig“, „Aufmerksam lesen“ und dergleichen sollen nach einer Entscheidung des Reichspostministeriums nicht als briefliche Mitteilung im Sinne der Postordnung angesehen werden; sie werden daher nicht beanstandet, wenn sie die Deutlichkeit der Aufschrift sowie die Anbringung der Stempelabdrücke und der postdienstlichen Bemerkungen nicht beeinträchtigen.

Neue Schlafwagenpreise. Im Gebiet der deutschen Reichsbahn betragen die Bettkartenpreise in der ersten Klasse jetzt 500 Mark, die Vormerkgebühr 50 Mark, in der zweiten Klasse 250 Mark, die Vormerkgebühr 25 Mark, in der dritten Klasse 150 Mark, die Vormerkgebühr 15 Mark. Die Vormerkfrist wird auf 14 Tage verlängert.

Unzulässiges Reisegepäck. Als Reisegepäck können nur Gegenstände, deren der Reisende zur Reise bedarf, und zwar unter Vorlage der Fahrkarte aufgegeben werden. Da mit jeder Gepäcksbeförderung auch Fahrgeleihen erhoben werden, so sind die Maße des Gepäcktarifs im Vergleich zu den Express- und Eilguttarifen sehr niedrig bemessen. Die Spannung zwischen der Gepäcktarif und der Eilgut- und Expressfracht erweckt bei den Reisenden immer mehr die Reizung, auch Gegenstände, die nicht zum Reisebedarf gehören, als Gepäck zu befördern, wodurch der Reichsbahn einerseits erhebliche Ausfälle entstehen, andererseits aber auch wegen der Menge und des Umfangs des Gepäckes Schwierigkeiten in der glatten und schnellen Abwicklung des Reiseverkehrs entstehen. Sind doch in letzter Zeit Fälle festgesetzt worden, in denen größere Mengen Garne, Stoffe usw. in eigens zu dem Zwecke angeschafften Koffern auf eine Fahrkarte 4. Klasse oder eine Kinderfahrkarte als Reisegepäck aufgegeben worden sind. Da dieser „Ausverkauf Deutschlands“ demnach auch die Reichsbahn unmittelbar schädigt, ist die Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung dahin ergänzt worden, daß die Eisenbahn berechtigt ist, den Inhalt von Gepäcksendungen in Gegenwart des Befugnisberechtigten zu prüfen.

Stellung der Reichsgewerkschaft zu den geplanten Dienstprämien für Eisenbahner. Die durch die Presse bekanntgemachte Absicht der Reichseisenbahnerverwaltung (siehe Nr. 190 des „W. L.“ unter „Politische Rundschau“) zur Vermeidung eines völligen Zusammenbruchs des Verkehrs im kommenden Herbst das Personal durch Gewährung von besonderen Dienstprämien zu Höchstleistungen zu gewinnen, wird von der organisierten Eisenbahnerverwaltung mit Bestimmtheit abgelehnt. Die deutschen Eisenbahner sind auch ohne solche Prämien bereit, zum Zwecke der Wiederaufrichtung der Wirtschaft im Rahmen des gesetzlichen Arbeitsuntertages jede nötige Leistung zu vollbringen. Die Unterscheidung zwischen höchster und allerhöchster Anspannung, wie sie nach der Zeitungsmitteilung beabsichtigt wird, erscheint widersinnig, weil im Bahndienst sowie die allerhöchste Anspannung nötig ist, um bei 8 Stunden täglicher Arbeitszeit das Erforderliche zu leisten. Die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahner und -Anwärter wird bei der angelegentlichsten Beratung über die diesbezüglichen Regierungsvorschläge einen entsprechenden Standpunkt einnehmen.

80 Jahre mechanische Wollkammer. Vor 80 Jahren wurden in Sachsen die ersten Anfänge mit der mechanischen Wollkammer gemacht. Vorher hatte das Kämmen der Wolle mit der Hand geschehen müssen. Diese mühselige Arbeitsweise konnte natürlich nicht dazu beitragen, der Kammingarnspinnerei eine größere Ausdehnung zu verschaffen. Im August 1842 kam man darauf, das Kämmen der Wolle mit einer allerdings noch sehr einfachen Maschine zu bewirken und bald mußte die Handkammer weichen.

Strafbares Schweigen bei der Steuer. Ueber Vorfall beim Verschweigen von Vermögen hat der Reichsfinanzhof ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Nach diesem kann ein Vorfall nur in Frage kommen, wenn dem Pflichtigen sich Zweifel über die Richtigkeit seiner Ansicht oder die Belehrung berart aufdrängen, daß er sich der Pflicht, der gegenteiligen Ansicht als

der richtigeren den Vortritt zu geben, bewußt würde, und wenn er trotz dieser Erkenntnis, die vorgeschriebene Abgabe unterläßt. Das vorsätzliche Verschweigen von Vermögen kann nicht bloß bei Abgabe einer Steuererklärung, oder einer anderen, sondern auch durch Unterlassung einer Steuererklärung erfolgen. Auch eine selbst auf großer Fahrlässigkeit beruhende unrichtige Aufstellung der steuerlichen Verpflichtungen schießt einen Vortritt aus. Das Betriebsvermögen ist in seiner Gesamtheit zu einem bestimmten Wertbetrag anzugeben.

Gibt es in Pilsen eine deutsche Brauerei? Unter dieser Überschrift bringt der „Saager Anzeiger“ vom Mittwoch den 26. Juli d. J. unwidersprochen folgende Mitteilung: „Aus Anlaß der Zeitungsmitteilung, daß die Pilsener Brauereien von jedem Liter Bier eine Abgabe von 4 Heller für den tschechischen Schulverein widmen, wurde auch die Frage aufgeworfen, ob irgendeine der Pilsener Brauereien noch in deutschen Händen ist. Wir haben durch verlässliche gutinformierte Persönlichkeiten an Ort und Stelle Erhebungen pflegen lassen und folgende Auskunft erhalten: Pilsner Bürgerliches Bräuhaus: Technische Leitung: deutsch; Arbeiterchaft: tschechisch; kommerzielle Leitung: tschechisch; Amtierung: tschechisch; beinahe sämtliche Brauereien in tschechischen Händen. Pilsner Erste Altiendrauerei: Technische Leitung: tschechisch; Arbeiterchaft: tschechisch; kommerzielle Leitung: tschechisch; Amtierung: deutsch und tschechisch; drei Viertel der Aktien in deutschen, ein Viertel derselben in tschechischen Händen. Pilsner Genossenschaftsbrauerei: Technische Leitung: tschechisch; Arbeiterchaft: tschechisch; kommerzielle Leitung: tschechisch; Amtierung: tschechisch; beinahe sämtliche Anteile in tschechischen Händen. Pilsner Cesko pilzensto pivovar: Alles in tschechischen Händen. Ausschließlich tschechische Unternehmung. So sieht also das Deutschland der Pilsener Brauereien aus.“

Die Viehhändler und die Fleischpreise. Eine in Leipzig abgehaltene Versammlung des Deutschen Viehhändlerverbandes nahm eine Entschließung an, in der er jede Verantwortung für die hohen Vieh- und Fleischpreise ablehnt, an denen lediglich die allgemeine und ungünstige Wirtschaftslage schuld sei. Daß die Viehhändler an der Hochhaltung der Preise kein Interesse hätten, ergebe schon die Tatsache, daß bei hohen Marktpreisen auch die Einkaufspreise im Lande hoch seien. Ein großer Teil der Viehhändler sei kaum noch in der Lage, das Kapital für den Einkauf aufzubringen. Veranlaßt war der Protest in der Hauptsache durch eine von der sächsischen Regierung an die Reichsregierung und den Reichstag gerichtete Denkschrift.

Freital. Die Sozialdemokratische Kreisversammlung des 6. Unterbezirks, die in Freital tagte, beschloß u. a. als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl Herrn Hermann Rahmann in Vorschlag zu bringen. Als Landtagskandidaten wurden von der Kreisversammlung in geheimer Abstimmung die Herren Bölle, Dr. Sachs, Edmund Fischer, Richard Marx, Lehrer, und Emil Nische vorgeschlagen.

Rossen. An den Folgen des schweren Autounfalls, der sich wie berichtet, vorigen Sonnabend mittags bei der Obermühle zutrug, ist Montag nachmittags Fabrikant Max Dejach aus Buchholz im hiesigen Krankenhaus gestorben.

Lauska. Der Gemeinderat hat in nichtöffentlicher Sitzung angeregt, das zuständige Ministerium auf die Gefahren in der Herabsetzung der Altersgrenze für die tanzenberechtigten Jugendlichen hinzuweisen und um Wiedereinführung der Tanzaufsicht nachzusuchen.

Neugersdorf. Zur schärferen Kontrolle des Grenzverkehrs, der mit dem Steigen der tschechoslowakischen Krone sich neuerdings wieder ganz erheblich verstärkt hat, sind, wie andernorts, auch für den hiesigen Grenz-



der Nähe ihres Zusammenflusses mit der Zwidauer Mulde und kommt in dem nördlich gelegenen Thimmlitzwalde vor, von wo aus sie einzelne Vorposten auch noch etwas weiter nach Norden vorzücken mag. Der Fund einer Kreuzotter bei Hubertusburg in der sonst als kreuzotterfrei bekannten Sächsischen Gegend wenigstens deutet darauf hin. Der frühere Wanderlehrer Weißte bestritt das Vorkommen der Kreuzotter im Tale der Freiburger Mulde von Tannsdorf bei Leisnig an aufwärts bis Halsbrude überhaupt, seine Angaben sind aber nur mit Vorsicht zu verwenden, weil er die längst als falsch nachgewiesene Anschauung, daß Kreuzotter und Glatte Ratter sich gegenseitig ausschließen, vertrat und daher stets aus dem Vorkommen der einen auf das Fehlen der anderen schloß. Von Leisnig und Döbeln wird denn auch die Kreuzotter, wenn auch als selten, erwähnt, ihr Fehlen weiter flussaufwärts, bei Roswein- und Rossen, scheint dagegen festzustehen, sichere Funde des Reptils von hier sind mir nicht bekannt geworden. Das Vorkommen der Otter im Erzgebirge setzt sich dann fort auch in die Sächsische Schweiz, von der aus sie sich stromabwärts bis über die Dresdner Gegend hinaus verbreitet. Sie ist hier in Teilen der Heide und an einer Anzahl Orte elbabwärts nachgewiesen worden, scheint hier aber nirgends eine größere Häufigkeit zu erlangen. Auch der Laufziger Bergwelt ist sie eigen; im westlichen Teile wandert sie aus ihr ebenfalls wieder hinab in das Tiefland und dehnt ihr Vorkommen über Pulsnitz-Königsbrunn und Bischofswerda-Kamenz bis zur Landesgrenze aus. Nur im östlichen Teile der Laufziger Berge,

im eigentlichen Zittauer Gebirge, findet ihr Vorkommen schon in den Vorbergen sein Ende. Inwiefern ihr Vorkommen in der Nordlausitzer Niederung sich nach Osten ausdehnt, bedarf noch der sicheren Feststellung. Als sicher vorhanden ist sie mir noch östlich Königswartha genannt worden, doch kann wohl als sicher angenommen werden, daß sich ihr Vorkommen zum mindesten auch noch auf das Wald- und Teichgebiet um Mittel-Spreewiese (nördlich davon, aber bereits jenseits der Landesgrenze, liegen verbürgte Fundortsangaben von Hohn und Klitten vor) erstreckt. Im allgemeinen scheint das Auftreten der Kreuzotter in Westfalen ein ungleich stärkeres zu sein, als östlich der Elbe, wie sich ja dort auch die einzelnen Vorkommen lückenloser aneinander schließen, als es vielfach hier der Fall zu sein scheint.

Als kreuzotterfrei gilt der äußerste, von der Elsteraue eingenommene Nordwesten des Landes, von wo dann etwa über Leipzig längs der Landesgrenze ein schmaler kreuzotterfreier Streifen bis zur Mulde verläuft, um sich östlich derselben zu einem größeren Gebiet auszudehnen, das im Süden auf die Freiburger Mulde trifft, diese teilweise auch zu überschreiten scheint — Waldheim beispielsweise wird als kreuzotterfrei bezeichnet — und weiter ostwärts bis in die Gegend nördlich Freiberg reicht, sich aber dann weiter auch noch über die Elbe erstreckt und in der Gegend östlich von Großenhain sein Ende findet. Außerdem dürfte auch noch ein Teil der Ostlausitz, der etwa von der Gegend von Baugen an in südöstlicher Richtung bis zu den Vorbergen des Zittauer Gebirges reicht, von der Schlange nicht bewohnt sein.

Wilsdruff dürfte bereits außerhalb des Verbreitungsgebietes der Kreuzotter liegen, das im Süden anscheinend in dem Tharandt-Grillenburger Waldgebiet sein Ende findet. A. S. Taubert, ehemaliger Pfarrer in Grumbach, der sich in den vierziger Jahren des verflorenen Jahrhunderts schon mit der Reptilienpflege beschäftigte und unter anderen auch die Kreuzotter in der Gefangenschaft hielt, sagt bereits, „daß hier in weitem Umkreise, zum Gluck der Landbewohner, die Kreuzotter sich nicht findet“ (Allgem. deutsche Naturhist. Zeitung, 1, 1846, S. 341) und auch später wird die Schlange für Wilsdruff selbst nicht erwähnt, obwohl sie dann ostwärts schon wieder im Saubachtal, in der Gegend von Niederwartha-Weistropp usw. festgestellt ist. Oder sind einem der geschätzten Leser der „Heimat“ Kunde aus der nächsten Nähe Wilsdruffs bekannt? Dann wäre ich ihm für eine Nachricht darüber (Anschrift: Dresden-A., Marienstraße 32,1 oder an den Schriftleiter dieses Blattes) dankbar.

Unser Tabakmännel. v. Kühne, Wilsdruff.

In der Heimausammlung steht's nun, ein zufriedener Löchel in dem breiten Gesicht, geborgen nach mancher Irrfahrt. Die Linke hat die Topfseife von den Lippen weggewonnen. Nach alter Seemannsart — denn's ist ein Seebär von der Wasserfonte, der da vor uns steht, in geteilter Tode, den Koffenhut tief in den Nacken hinabgedrückt — spuckt er erst aus, ehe sich seine Lebensgeschichte klagend und wortkarg von seinen Lippen ringt.

Ja, er ist glücklich, ist er doch aus dem grauesten Elend gerettet worden. Er lag unter einer staubigen Bodentreppe. Mäuse, die ihm in Hofe und Heide krochen. Sein Zustand geradezu hilflos: die ganze Hinterseite abgegeschlagen, das rechte Bein in Bruchstücken. — Aber da ist eines Tages unten im Laden ein Gespräch geführt worden, ein Gespräch über ihn, den längst Vergessenen. Und er

bezirk Mannschaften der sächsischen Landespolizei eingetroffen, und zwar vorläufig 15 Mann und ein Offizier. — Von Ebersbach wird das Eintreffen von 20 Mann und einem Offizier gemeldet, ein Kommando, das in Einzelquartiere gelegt wird.

— Hainichen. Der Gaspreis ist hier mit Wirkung vom August an auf 8,75 *M* für das Kubikmeter, der Preis für elektrisches Licht auf 9,50 *M* sowie für elektrische Kraft auf 7,50 *M* für die Kilowattstunde festgesetzt worden.

— Hainichen. Bei den gemeldeten Fleischvergiftungen handelt es sich um das Auftreten des sogenannten Peritropus, der sich bei der jetzigen schwülen, gemitterreichten Temperatur schnell über Nacht entwickeln und auch tödlich wirken kann. Um sich hiergegen zu schützen, muß von neuem eindringlich ermahnt werden, rotes Fleisch nur in ganz frischem Zustande, sonst aber das Fleisch, wenn es irgendwie bedenklich erscheint, nur gedöht oder gebraten zu genießen.

— Frankenberg. In der Mettigsstraße tragen in einem Grundstück 2 Apfelbäume Früchte und gleichzeitig zum zweiten Male Blüten.

— Döbeln. Das Wettinbundesfest begann am Sonntag unter großer Teilnahme der Schützenbrüder von hier und auswärtig. Selten hat wohl unsere Stadt eine solche Menschenmenge von auswärtigen in ihren Straßen gesehen wie am vorigen Sonntag, wo es galt, den Festzug des Wettinbundes zu bewundern. Ein farbenprächtig besetztes Bild entrollte sich vor den Augen der zahlreichen Zuschauer Menge und gab Zeugnis von der Größe und Stärke des Bundes, dessen Mitglieder aus dem ganzen Sachsenlande sich hier vereinigt hatten. Nach dem großartig verlaufenen Festzug fand die Jubiläumsfeier im Saale des Schützenhauses statt. Der Bundespräsident Justizrat Dr. Lehmann sprach bei dem Festmahl anlässlich der Uebergabe des Bundesbanners an die Feststadt Döbeln herzliche Worte der Begrüßung aus. Im Namen des Protektors des Wettinbundes sprach u. a. Herr Kammerherr v. Minkwitz, welcher abermals Schützenhilfe und Wettinbundesbund hochleben ließ, worauf Herr Bürgermeister Müller als Vertreter der Feststadt Döbeln das Wort ergriff und nach herzlichster Begrüßung das Aufblühen der Schützengilden erwähnte, das aus Liebe zur Scholle geschähe, der Liebe, die den Geist in sich trägt, jenen Geist, der durch seine unverwundliche Kraft uns die Hoffnung gibt auf eine neue Blüte und auf eine bessere Zukunft für unser deutsches Vaterland. Es folgten hierauf noch eine Anzahl Ansprachen.

— Zwönitz. Die im Rips, dem städtischen Walde, weithin ragende „Ripstanne“, deren Alter auf weit über 300 Jahre geschätzt wurde, ist der Art zum Opfer gefallen. Jetzt beweint man, sie nicht als Naturdenkmal angemeldet zu haben; dann wäre sie erhalten geblieben.

— Zschopau. Bei einem Gewitter am Montag schlug der Blitz in die Leitung am Amtsgericht auf Schloß Wilden ein,

ohne weiteren Schaden anzurichten. Die in der Nähe befindlichen Personen kamen mit dem Schrecken davon. Dem Schloßbesitzer, der mit dem Gewitter verbunden war, sind namentlich in der Umgebung, zahlreiche Fensterscheiben zum Opfer gefallen.

— Annaberg. Als der elfjährige Bruder eines in der hiesigen Reitbahn beschäftigten Stallburschen diesem Kasse bringen wollte, kam er einem Pferde zu nahe und wurde durch Ausschlagen des Pferdes sehr schwer im Gesicht verletzt, so daß ein Auge ernstlich gefährdet ist.

— Zwickau. Hier sind von der Spiegelstraße weg zwei Pferde mit einem Schleißenwagen gestohlen worden.

— Leipzig. In der Trunkenheit ausgeplündert wurde ein Eisenbahnkassner, der auf dem Nachhausewege vom Dienst früh 10 Uhr sich vorgenommen hatte, ein Glas Bier zu trinken. Er suchte, als er bereits angeheitert war, immer wieder eine andere Wirtschaft auf, bis er in einen solchen Zustand geriet, daß er abends in der ersten Stunde nicht mehr den Weg nach seiner Wohnung in Leipzig-Sellerhausen fand. Er weiß nur noch, daß ihn zuletzt ein fremder Mann mit in eine Kaffeewirtschaft mit Kellnerinnenbedienung genommen hat. Erst am frühen Morgen des anderen Tages fand er sich wieder, aber entleibet bis auf Hemd und Hose. Seine übrigen Sachen, Jackett, Weste, Mütze, Socken, ein Paar Militärhütschuhe, eine versilberte Zylinderuhr und endlich seine Briefstache mit etwa 2000 *M* und einem sächsischen Lotterielose Nr. 74 633, waren verschwunden.

— Leipzig. In der Nähe einer Sandgrube in Lindenau spielten zwei Knaben. Plötzlich löste sich ein großer Teil des Bodens; die Kinder wurden mit den stürzenden Sandmassen in die Grube gerissen und verschüttet. Einer der Knaben ist erstickt. Die Grube bildet seit etwa zwei Monaten eine ständige Gefahr für die Passanten. Früher war um die Grube eine Einzäunung angebracht, diese ist aber seit Monaten angeblich gestohlen und bisher noch nicht wieder erneuert worden.

Wettermitteilungen

und mehrtägige Wettervorhersage.

Von der nordischen Depression sind nur noch Ueberreste auf der Wetterkarte zu bemerken, das französische Tiefdruckgebiet hingegen ist unter Zunahme an Stärke ins Festland vorgezogen. Ueber Mitteleuropa liegen heute morgen zwei kleine Depressionszentren. Diese Druckverteilung hat in Sachsen und Süddeutschland das Auftreten von Gewittern verursacht. Ueber dem Ocean ist ein ausgebreitetes Hochdruckgebiet erschienen, welches ostwärts fortschreitet und somit eine Besserung unseres Wetters herbeiführen wird. Für morgen haben wir noch mit zeitweisen Störungen zu rechnen. Es ist wahrscheinlich, daß das Hochdruckgebiet über Europa einige Zeit lang verweilen und heiteres sowie warmes Wetter bedingen wird.

Höchste Preise
für
Gold- und Silber-
Gegenstände und Bruch-
Zähne u. Gebisse
zahlt nur
Schwarz,
Meissen, Kaiserstr. 29 part.

Von der Reise zurück

Rechtsanwalt und Notar Hofmann.

Montag den 21. August
kommt **Klavierstimmer**
Scheibe nach Wilsdruff
und bittet, etwaige Aufträge
freundliche in **Café Heyne**
niederlegen zu wollen. 1111

Frauenhaar
kauft **höchstzahlend**
1 Kilo bis 300 Mark.
Friseur W. Blume,
Reißner Straße 57.

Metallbetten
Stahlmattagen, Kinderbetten
die an Preis, Rat. 26 *R* frei.
Eisenmöbelfabr. **Suhl Thür.**

Drucksachen
liefert sauber und schnell
die **Tageblattdruckerei.**

Erstklassige
Fahrräder,
neu und gebraucht,
Nähmaschinen,
Bringmaschinen

sowie sämtliche Ersatzteile
und Zubehör empfiehlt sehr
preiswert

Arthur Schulze,
Inkersdorf,
meh. Werkstätt.

Fachgemäße Ausführung
famlicher Reparaturen. Ver-
nickeln und Emailieren. 1110

Zwei neue
Bauernwirtschafts-
wagen

zu 50-60 *R*r. Tragkraft
zu verkaufen. Dresden-N.,
Bischofsbergweg 2. 1114

Gaus mit Garten

es, mit etwas Feld beibarer
Ausgablung sofort zu kaufen
gesucht

Angebote unter 4462 an
die Geschäftsstelle d. Bl.



Dixin

das dankbare
Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & CO. DUSSELDORF

kam in die orthopädische Anstalt von P. Jahn auf der Reißner Straße. Hier ist ihm Bein und Hinterteil wieder gewachsen, und er erstand zu neuer Schöne.

Freilich: Seine Glanzzeit ist für immer vorbei, sie liegt um ein halbes Jahrhundert und mehr zurück. Da schmückte er das Schaufenster des Kolonialwarenladens auf der Freiburger Straße, hob diesen Laden unter all den Wädeln, Fleisch- und sonstigen Auslagen hervor. Wer damals vor ihm stehen blieb, Kinder waren es und Erwachsene, die konnten lange Geschichten von ihm erfahren. Die wies er zuerst hin auf die Tabakrollen unter seinen Füßen; Er, der weitgeriffte Seefahrer, er allein vermittelte den Genus der Tabacs, jener Tabakrollen, die Kolumbus vor 500 Jahren im Munde der Eingeborenen auf Guanahani glimmen sah. Ballantabak, aus dem die Zigaretten gefertigt werden, oder gar eigens gebauter waren damals noch unbekannt. Nein, er kam von Amerika, Havanna. Daher Seelust, Hofenspeicher und Segelschiffe, die Neue Welt, Nezer und Palmen um ihn her. Und dieser Reiz der Uebersee, des Exotischen, ließ die Kinder die Nasen an die Scheibe breitdrücken, ließ die Erwachsenen stillstehen, denen damit eine gar unterhaltsame Note in ihre altwäterliche Spieglehröglichkeit erklang. Zur Rechten und zur Linken des Tabakmännel standen dann die Zigarrenpacks und -rifen mit fröhlichen, bunten Bildern, die das Thema weiterführten und gar anschaulich behandelten. Was für eine kleine Kostbarkeit schon solch gelbes Seidenband, das den Pad zusammenhielt! Erzähle es nicht von Papageien, Orchideen, Tropenflora! Dazu der strenge Geruch. Eine eigene Gefühlszone entstand um unser Tabakmännel her, dem gegenwärtigen Geschlecht schwer verständlich. Spaniol, der Schnupftabak, und die schwarzen Päckchen des Prims, des Kautabaks hatten ihre eigens geformten und verzerrten Steingutdosen. Wohin mögen sie gekommen sein? Träumen sie wohl auch wie unser Tabakmännel in verlassener Ede von einer fröhlichen Auserhebung in unsrer Heimat Sammlung!

Am Kleinbahnfenster.

Fr. Mähle.

Ich stand an der Kleinbahnhaltestelle, und die langhalsige Lokomotive kam singend durch das Wiesengrün gelaufen, wie ein großer Junge, der in die Ferien tolt. Sein einziges Wäglein schaukelte hinterdrein. Das war der Schulungsternistler. Da troch ich hinein. Ich sah am Auszug und rollte mit. Da kamen die Gotteswunder der lieben Heimat gegangen.

Es war noch ganz früh. Die Sonne warf rotdolbene Lichtgarden ins blühende Land. Ein weißer Kranz von Anemonen kniete an den Altarstufen des tiefgrünen Bergwaldes. Ein paar struppige Weidenköpfe bespiegelten sich in dem schliffpreemstarrten Feldweizer. Aus den grünen und goldenen Heiberrauten flogen tiri-lierende Raleten. Dann kam eine schwarze Tannenmauer. Damit es nicht so dunkel sein soll, hatte der liebe Gott dort ein paar Königstertzen angezündet, weit ins Land leuchtende Goldlichter.

Mein Herz hat sich von allem etwas mitgenommen. Nun bin ich in meiner stillen Arbeitsstube und freue mich meines Reichlums.

Wenn ihr auch so glückselig reich sein wollt wie ich, dann müßt ihr nicht „in die Welt wollen“. Eure Heimat ist die Wiege aller Schönheit. Geht in eure Wälder oder seht euch in eine Kleinbahn. Ihr werdet untermerkt in das Bergwerk eures deutschen Bergens kommen. Und da liegen Goldadern, die euch die Feinde nicht stehlen können.

Abteilung: Verein für Natur- und Heimatkunde durch Oberlehrer Käber, Wilsdruff.
Gedr. und Verlag: Arthur Schenke, Wilsdruff.

5. Fortsetzung.

Nielliekt bietet sich eine andere Gelegenheit, näher darauf einzugehen und das rege Leben im jekt so stillen „Rothschönberger Tännich“ zu schildern. Wer dieses Tal auf dem Wege nach Rossen durchquert, mag sich bewußt sein, daß unter seinen Füßen in einer Tiefe von 53 Meter die grünlichen Bergwässer in Rothschönberger Stollen, einem früher viel bewanderten Werke menschlicher Kunst und menschlichen Fleißes, der Triebhölz zueilen.

Wenn meine Betrachtungen über Heimatflur und Flurnamen antregen würden zum weiteren Nachdenken und Forschen über das Gebiet der engeren Heimat, so hätten sie ihre Aufgabe erfüllt. Dann sind auch hier die mahnenden Worte Giese-brechts (Aus d. Blau, Der Lehrer als Heimatforscher) berechtigt:

„Suche in der Heimat Pohlen
Nach den Gräbern, Trümmern, Steinen.
Auch den Märchen horche treu,
Forsche in den Pergamenten
Klaren Sinns mit Lust und Sinnen,
Und das Alte wird Dir neu.“

Das Vorkommen der Kreuzotter in Sachsen.

Von Rud. Zimmermann, Dresden.

Die Kreuzotter ist eine in Sachsen weitverbreitete und stellenweise sogar ungewöhnlich häufige Schlange, die nicht nur alle unsere Gebirge bewohnt, sondern ihr Verbreitungsgebiet auch weit in das norddeutsche Flachland hinein ausdehnt und nur in verhältnismäßig geringen Teilen des Landes gänzlich vermisst wird. Es ist hier nun nicht meine Absicht, den geschätzten Leser mit einer Aufzählung aller bisher bekannt gewordenen Fundorte der Schlange zu langweilen — meine Liste enthält deren weit über 200 —, sondern ich will mich nur darauf beschränken, ihr Vorkommen in unserem Vaterlande, über das so vielfach noch recht unklare Vorstellungen herrschen, einmal in seinen wesentlichen Zügen darzulegen.

Die Schlange gehört zunächst dem Vogtlande an, in dessen oberem, die Amtshauptmannschaft Delsnik umfassenden Lagen sie eine ganz gewöhnliche Erscheinung ist und wohl auch ihr stärkstes Auftreten in Sachsen überhaupt erreicht. Ein recht gutes Bild von ihrer Häufigkeit hier geben am besten die Zahlen der bei der Amtshauptmannschaft Delsnik eingelieferten getödeten Kreuzottern, die in den Jahren 1889—1904 37 563 Stück umfaßten und für die nahezu 8000 *M* an Hangprämien gezahlt worden sind. Vom Vogtlande aus verbreitet sich die Kreuzotter zunächst über das gesamte Erzgebirge, in dem sie stellenweise eine dem vogtländischen Vorkommen nur wenig nachstehende Häufigkeit erreicht, und dehnt dann in nördlicher Richtung links der Zwickauer und später der Vereinigten Mulde in fast lückenloser Weise ihr Verbreitungsgebiet bis fast an die nördliche Landesgrenze aus und bringt es dabei hier im Bezirk der Amtshauptmannschaft Grimma sogar nochmals zu einem besonders starken Auftreten. Die äußersten Grenzen ihres Vorkommens bilden in Nordwestsachsen die Forstorte Oberholz und Unversitätsholz bei Leipzig, während östlich davon ihre Verbreitung in den Waldgebieten von Brandis—Altenhain—Wurzen ihr Ende findet. Rechts der Mulde dagegen — die Grenze ihres Vorkommens hier steht mit voller Sicherheit noch nicht überall fest — scheint im allgemeinen die in Südost-Nordwest-Richtung fließende Freiburger Mulde ihrer Ausbreitung nach Norden zu ein Ziel zu setzen, sie überschreitet diese nur in